



*Cains
Geheimnis*

Scanguards Vampire

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTOR IN

TINA FOLSOM

Table of Contents

[Title Page](#)
[Kurzbeschreibung](#)

[1](#)
[2](#)
[3](#)
[4](#)
[5](#)
[6](#)
[7](#)
[8](#)
[9](#)
[10](#)
[11](#)
[12](#)
[13](#)
[14](#)
[15](#)
[16](#)
[17](#)
[18](#)
[19](#)
[20](#)
[21](#)
[22](#)
[23](#)
[24](#)
[25](#)
[26](#)
[27](#)
[28](#)
[29](#)
[30](#)
[31](#)
[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[39](#)

[40](#)

[41](#)

[42](#)

[43](#)

[44](#)

[45](#)

[Auch in dieser Serie](#)

[Über die Autorin](#)

[Copyright](#)

Cains Geheimnis
Scanguards Vampire - Buch 9
Tina Folsom

Kurzbeschreibung

„Ich bin süchtig nach Tina Folsoms Büchern! Die Scanguards Serie ist eine der heißesten Sachen, die es bei Vampirliedromanen gibt. Wenn Sie glühend heiÙe, sich rasant entwickelnde Romane lieben, dann verpassen Sie diese packende Serie nicht!“ **Lara Adrian, New York Times Bestseller Autorin der Midnight Breed Serie**

Der Scanguards Bodyguard Cain leidet an einer Amnesie, doch der Vorhang zu seiner Vergangenheit beginnt sich langsam zu öffnen, als ein mysteriöser Fremder auftaucht und ihm offenbart, dass er das Opfer eines Attentatversuchs war. Cain findet nicht nur heraus, dass er ein mächtiger Vampirkönig ist, sondern auch, dass er mit der Vampirin Faye Duvall, die in seinen Träumen auftaucht, verlobt ist.

Faye, die glaubt, dass Cain tot ist, ist am Boden zerstört und kann nur weiterleben, weil sie weiß, dass ihr Clan sie braucht. Aus Loyalität und Liebe zu ihren Mitvampiren willigt sie ein, Cains Bruder Abel zu heiraten, und ist erschüttert, als Cain zurückkehrt, um seinen Thron zurückzufordern.

Cain ist entschlossen, die Liebe, die er einst mit Faye teilte, zurückzuerobern. Doch der Attentäter gibt nicht auf und seine Skrupellosigkeit kennt keine Grenzen. Unterstützt von seinen treuen Freunden bei Scanguards findet sich Cain plötzlich in einem Kampf auf Leben und Tod wieder und wird vor eine schwere Wahl gestellt: Entweder er rettet sein Königreich oder seine Königin.

Bisher in der Scanguards Vampir Serie:

[Samsons Sterbliche Geliebte](#)

[Amaurys Hitzköpfige Rebellin](#)

[Gabriels Gefährtin](#)

[Yvettes Verzauberung](#)

[Zanes Erlösung](#)

[Quinns Unendliche Liebe](#)

[Olivers Versuchung](#)

[Thomas' Entscheidung](#)

[Ewiger Biss](#)

[Cains Geheimnis](#)

[Luthers Rückkehr](#)

[Brennender Wunsch](#)

[Blakes Versprechen](#)

Schicksalhafter Bund

Johns Sehnsucht

Ryders Rhapsodie

Damians Eroberung

* * * * *

Copyright © 2014 Tina Folsom
Scanguards® ist ein eingetragenes Markenzeichen.

* * * * *

1

Wenn die Sünde eine Frau wäre, gäbe es keinen Zweifel daran, wie sie aussehen würde.

Langes dunkles Haar fiel über ihre nackten Schultern und liebte das trägerlose elegante Kleid, das sie trug, ein Kleid, das ihre üppigen Brüste betonte. An den Hüften eng anliegend floss die rote Seide bis zu ihren Füßen hinab und über die hübschen Zehen, die aus ihren hochhackigen goldenen Sandalen hervor spitzten.

Als sie eine Bewegung machte, um aus den Sandalen zu schlüpfen, befahl Cain: „Lass sie an.“ Er machte eine Pause. „Zieh alles andere aus.“

Ein sanftes Lachen, so fein wie ein Flüstern im Wind, kam von ihr. „Oh, Cain“, sagte sie mit einem leichten Südstaatenakzent, der sofort ein Lodern in seinen Unterleib sandte und seinen ganzen Körper mit Verlangen erfüllte.

„Du weißt doch, wie sehr ich es liebe, wenn du für mich strippest.“ Er warf sein Anzugjackett auf einen Sessel und sah sich um.

Die Suite war groß und opulent und bestand aus einem Schlafzimmer und einem Wohnzimmer, die durch eine große

Doppeltüre, die gerade offen stand, verbunden waren. Das Fehlen von Fenstern machte sie zum idealen Ort für eine Vampirresidenz und sorgte sowohl für Sicherheit als auch für Privatsphäre. Unbezahlbare Kunstwerke schmückten die Wände und elegante Möbel zauberten eine Atmosphäre, die wie für einen König geschaffen war. Dies war trotz der unterirdischen Lage keine Höhlenbehausung. Es war eine uneinnehmbare Festung.

Die Verführerin machte einen Schritt auf ihn zu und bewegte sich dabei mit der Anmut einer Tigerin, die sich an ihre Beute heranpirschte. Und Cain hätte genauso gut ihre Beute sein können, wenn auch ihre sehr willige Beute. Genauso, wie sie die seine war.

Als sie ihre Lippen öffnete, sah er, wie sich ihre Fangzähne verlängerten.

„Fängst du ohne mich an, meine Liebste?“, fragte er und schüttelte den Kopf als sanfte Rüge, obwohl dem Tier in ihm gleichzeitig ihre wilde Reaktion gefiel und sich darauf vorbereitete, ebenso zu reagieren.

Wenn ein Vampir seine Fangzähne zeigte, gab es dafür nur zwei Gründe: Hunger nach Blut oder nach Sex.

Und er war sich sicher, dass dieses schöne Wesen, das jetzt ihre Hände hinter ihren Rücken nahm, um den Reißverschluss ihres Kleides zu öffnen, keinen Hunger nach Blut verspürte. Obwohl Cain nichts dagegen haben würde, sie zu beißen, während er sie auf seinem Schwanz aufspießte. Die Erinnerung daran manifestierte sich jetzt auf seiner Zunge. So süß, so reichhaltig, so voller Leidenschaft. Ein seltsames Gefühl von Sehnsucht und Verlust durchfuhr ihn, doch letzteres verschwand ebenso schnell wieder und machte Platz für angenehmere Gedanken.

Sein Zahnfleisch juckte und er erlaubte seinen Fangzähnen, sich zu verlängern, und bereitete sich auf das vor, was kommen würde. Die Vorfreude erhitzte seinen Körper von innen heraus und vertrieb ein für alle Mal den Irrglauben, dass Vampire kalt waren. Indem er seine Lippen öffnete, ließ Cain sie seines Verlangens nach ihr gewahr werden, obwohl er sicher war, dass das rote Glühen in seinen Augen ihn schon verraten hatte.

Blut pochte in seinen Adern, als er zusah, wie sie den roten Stoff von ihrem Oberkörper streifte. Sein Atem stockte in seiner Kehle, als sie ihre rosigen Brustwarzen entblößte,

die schon hart waren und stramm dastanden, während ihre Hände zwanglos ihre Haut streichelten, als sie das Kleid über ihre Hüften weiter hinab schob. Der Stoff bauschte sich dort einen Moment lang, weil er von ihren üppigen Proportionen, die dieser Tage vielleicht weniger verbreitet waren, dort festgehalten wurde. Frauen mit einer so kurvigen Figur wie der ihren waren selten und vielleicht war das einer der Gründe, warum Cain so fasziniert von ihr war. Und sich so zu ihr hingezogen fühlte.

Er stellte sich vor, wie sich seine Finger in diese Hüften gruben und sie festhielten, während er in ihre Weichheit stieß. Das Wissen, dass er sie so hart nehmen konnte wie er wollte, weil sie fast so stark war wie er, weckte in ihm den Wunsch, seine Finger in die Klauen des Tieres, das in ihm schlummerte, zu verwandeln. Aber er verdrängte dieses Verlangen, denn er wollte die makellose Haut, die sich über ihr verführerisches Fleisch spannte, nicht verunstalten. Und er wollte sie auch nicht an die Gewalttätigkeiten aus ihrer Vergangenheit erinnern, den Schmerz, den sie durch die Hände ihres grausamen Gebieters erfahren hatte. Cain

würde niemandem erlauben, sie jemals wieder zu verletzen. Nicht einmal sich selbst.

„Mehr!“, verlangte Cain jetzt und bemerkte die Veränderung in seiner Stimme. Die Rauheit darin sprach für seinen erregten Zustand. Er senkte seine Augenlider und blickte auf die Vorderseite seiner Hose. Die Beule dort war schwer zu übersehen. Er versuchte nicht, sie vor ihr zu verstecken. Er wollte ihr zeigen, was sie ihm antat, wie groß das Ausmaß ihrer Macht über ihn war.

„Oh, ich weiß nicht, ob du noch mehr aushältst.“ Ein kokettes Lächeln unterstrich ihre Worte.

Er machte einen Schritt auf sie zu, während seine Hände damit beschäftigt waren, sich in Vampirgeschwindigkeit von seiner Fliege und seinem Hemd zu befreien. Er warf beides auf den Sessel, wo es seinem Jackett Gesellschaft leisten konnte.

„Sehr ungeduldig?“

„Tu, was ich dir sage!“, befahl Cain, während seine Brust sich bei der Anstrengung hob, ein Maß an Anstand zu bewahren, als der Vampir in ihm vor Verlangen, sie zu nehmen, sie sein Eigen zu machen, tobte.

Elegante Hände schoben das Kleid über ihre Hüften und ließen es mit einem leisen Rauschen zu Boden fallen. Aber Cain blickte nicht auf das, was jetzt zu ihren Füßen lag. Stattdessen starrte er auf das dunkle Dreieck von Haaren, das ihr Geschlecht verbarg.

Das Wasser lief ihm im Mund zusammen und er hob seine Augen zu ihrem Gesicht. „Du hast nichts darunter getragen.“

Sie bestätigte seine Beobachtung mit einem sündhaften Lächeln.

Sie stieg aus dem Kleid und schritt auf ihn zu, wobei ihre Stöckelschuhe auf dem Parkettboden klickten und in dem weitläufigen fensterlosen Raum widerhallten.

Sein Schwanz war jetzt steif und drückte schmerzhaft gegen den Reißverschluss. Instinktiv bewegte er seine Hand dorthin, doch sie war schneller. Die Wärme ihrer Hand hüllte ihn sofort ein und sandte einen Schauer durch seinen ganzen Körper, der seine Selbstbeherrschung auf Messers Schneide tanzen ließ. Verlangen erfüllte die Luft und brachte sie zum Vibrieren.

„Du hast ein Geschenk für mich?“, murmelte sie und rieb ihren Körper an seinen, während ihre Hand die Härte in seiner Hose drückte.

„Ein Geschenk, das immer gibt.“ Cain ließ seine Hand auf ihren Nacken gleiten und zog ihr Gesicht zu sich, sodass ihre Lippen nur den Bruchteil eines Zentimeters voneinander entfernt waren. So nah und trotzdem so weit entfernt. „Ich habe dich vermisst.“

Ihr Atem prallte gegen seinen, als sie ihren Mund öffnete. Er sog ihn ein und erlaubte ihrem Duft, seine Lunge zu füllen und ihn zu berauschen.

„Was hast du am meisten vermisst? Meine Lippen auf deinem Schwanz? Dass ich dich reite? Dass dein Schwanz in mich stößt?“

Obwohl er all ihre Vorschläge liebte, konterte er: „Ich glaube, du hast etwas vergessen.“ Seine Finger liebkosten die Seite ihres Halses und strichen die dicke Ader unter ihrer Haut entlang. Ihr Puls schlug gegen seine Fingerspitzen, als wollte sie ihm ihr Einverständnis signalisieren. „Meine Fänge in deinem Hals.“

Ein Einatmen drückte ihre Brust fester gegen seine. „Das habe ich nicht vergessen. Ich lasse immer Platz für ein Dessert.“

Bei ihrem letzten Wort fing Cain ihre Lippen ein und küsste sie. In seinem Kuss und ihrer Reaktion darauf lag nichts Zaghafte oder Zögernde. Er kostete ihre Süße auf seiner Zunge, als er in sie tauchte und ihr zeigte, wer ihr Gebieter war. Trotzdem war sie ihm nicht unterwürfig. Ihre Antwort auf seinen Kuss war die einer Ebenbürtigen, einer starken Vampirin, die wusste, was sie wollte. Er spürte es mit jedem Streicheln ihrer Zunge gegen die seine, mit jedem Gleiten ihrer Lippen über seinen Mund - und jedem Stoß ihrer Hüften gegen seinen Unterleib. Sie wollte ihn und dieses Wissen verstärkte sein Verlangen nach ihr nur noch mehr.

Cains Finger öffneten sich, glitten hinauf in ihr Haar und umfassten die Rückseite ihres Kopfes. Ihre dunklen seidigen Locken liebkosten seine Hand und erinnerten ihn an frühere Begegnungen wie diese. Erinnernten ihn daran, dass er schon früher Ekstase in ihren Armen erfahren hatte.

Ihr leises Stöhnen wehte an seine Ohren, während ihr schneller Herzschlag in seiner Brust widerhallte und ein Echo seines eigenen Herzschlags war. Seine andere Hand wanderte jetzt tiefer und glitt über die Wölbung ihres Rückens hinab zu ihrem wohlgeformten Po. Als er seine Hand darauflegte und sie fester an sich zog, stöhnte sie in seinen Mund, bevor ihre Zunge gegen seine Fangzähne leckte.

Schwer atmend riss Cain seine Lippen von ihren. „Verdammt!“

Die Fangzähne eines Vampirs zu lecken, war das Erotischste, was ein Vampir empfinden konnte – abgesehen vom Sex. Und obwohl sie seine Fangzähne schon zuvor geleckelt hatte, raubte ihm diese intensive Empfindung, die durch seinen Körper raste, fast die Beherrschung.

„Ich weiß, du willst es“, drängte sie und sah ihn verführerisch an.

Er knurrte einen Fluch heraus, packte sie und machte ein paar Schritte in Richtung Wand und drückte sie dagegen, alle Geduld verschwunden, in Luft aufgelöst. „Wie du willst.“

Dann fing er ihre Lippen wieder ein. Es würde ein kurzes Intermezzo werden, wenn sie weiterhin so mit ihm spielte. Aber zum Teufel noch mal, er konnte sie nicht davon abhalten. Stattdessen versuchte er, seine Hose mit einer Hand zu öffnen, bis er ihre Hände spürte, die ihm halfen. Offensichtlich war sie genauso ungeduldig wie er.

Augenblicke später fiel seine Anzughose zu Boden. Er trug immer noch seine Schuhe, doch hatte er nicht die Geduld, sie oder seine Socken auszuziehen. Stattdessen schoppte sich seine Hose an seinen Knöcheln. Sie würde ihn nicht in seinen Bewegungen behindern – zumindest nicht in der Art von Bewegungen, mit denen er in Kürze beginnen würde.

Cain packte ihre Schenkel und hob sie hoch, während er ihren Rücken gegen die Wand drückte. Er öffnete ihre Beine weit und entblößte ihr feuchtes Geschlecht. Er blickte hinab, dann zog er seine Hüften zurück und passte seinen Winkel an. Als seine Schwanzspitze die äußeren Lippen ihres Geschlechts berührte, atmete er scharf ein. Er hatte recht gehabt: Dies würde nicht allzu lange dauern.

„Ich brauche es“, ermutigte sie ihn. „Ich brauche dich.“

Cain stieß ohne Vorwarnung in sie und drang so tief in ihre warme Scheide, bis seine Hoden gegen ihr Fleisch schlugen und von dem Kontakt brannten. Das erste Mal war immer so, intensiv, drängend. Im Laufe der Nacht würde er sich Zeit mit ihr lassen, aber jetzt musste er seinen Hunger nach ihr stillen.

Luft entwich ihrer Lunge. „Cain! Ja!“

Sie war perfekt, besser als alles andere in seinem Leben. Als wäre sie die Lösung für all seine Probleme und seine Sorgen. Als könnte sie alles wieder in Ordnung bringen.

Seine Augen trafen ihre und langsam begann Cain, in sie zu stoßen. Ihre grünen Augen glühten jetzt rot, ein Zeichen, dass ihre Vampirseite nun die Oberhand gewonnen hatte. Ein besitzergreifendes Gefühl kam über ihn und der Gedanke, dass sie irgendwann wieder in den Armen eines anderen Mannes sein könnte, hetzte die Bestie in ihm auf. Wut kochte aus seinem Magen hoch und er brüllte wie ein Tier.

„Du gehörst mir!“

Ihre Augen blitzten hell auf, bevor sie ihren Kopf zur Seite neigte und ihren blassen Hals entblöste. „Dann mach mich

zu deiner.“

Ohne nachzudenken, trieb er seine Fänge in ihren Hals und durchstach ihre heiße Haut. Reichhaltiges Blut berührte seine Fangzähne und füllte seinen Mund. Als das Blut seinen Rachen hinunterlief, pochte weiter unten sein eigenes Blut in seinen Adern und ließ seinen Schwanz noch weiter anschwellen. Und mit jedem Zug aus ihrer Ader und jedem Stoß in ihr Geschlecht wuchs die Wildheit in ihm.

Für einen Augenblick zog er seine Fänge aus ihr, um ihr zu sagen, was sie ihm bedeutete. Er öffnete seinen Mund und wollte sprechen, doch ihr Name kam nicht über seine Lippen. Er versuchte es erneut, aber da war nur Leere. Er starrte in ihre Augen und sah die Verwirrung darin.

„Wer bist du?“, flüsterte er.

Ungläubigkeit lag in ihren Augen, doch bevor ihm ihre Lippen eine Antwort geben konnten, durchbohrte ein stechender Schmerz seinen Schädel. Immer noch in ihr erstarrte er in seinen Bewegungen.

Vor seinen Augen wurde es dunkel. Cain tastete über sein Gesicht und spürte die klebrige, warme Flüssigkeit, die über

seine Haut lief. Und er roch sie. Der metallische Duft war unverkennbar.

Blut! Blut sickerte aus seinem Kopf. Er brachte seine Hand nach oben und ertastete das Loch in seinem Schädel. Blut quoll heraus.

„Nein!“, schrie er. „Nein! Verlass mich nicht!“

Er konnte ihr Gesicht nicht mehr sehen und plötzlich fassten seine Hände ins Leere, als ob sie seinem Griff entglitten war. Er suchte in der Dunkelheit nach ihr, doch alles, was er fühlte, war eine Leere. Verzweiflung. Hoffnungslosigkeit.

War er tot?

„Neeeeeeeeein!“, schrie Cain.

Aber sie antwortete ihm nicht. Sie war verschwunden.

Plötzlich klarte sich sein Blick auf und eine Lichtquelle zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Etwas blinkte rot. Er fokussierte seine Augen. Zahlen tauchten vor ihm auf. 07:24. Er starrte auf den Apparat. Es dauerte eine Sekunde, bis ihm klar wurde, dass er auf eine Digitaluhr sah.

Cain schoss in eine sitzende Position hoch.

Der Raum, in dem er sich befunden hatte, war verschwunden, und hatte einem Schlafzimmer mit wenigen persönlichen Dingen Platz gemacht. Keine Opulenz. Kein Luxus. Nur ein einfaches Schlafzimmer mit einem großen Bett und einem Stuhl mit Freizeitkleidung, die jemand darüber geworfen hatte. Kein Smoking in Sicht.

Cain fuhr mit zitternder Hand durch sein extrem kurzes Haar und bemerkte, dass er schweißgebadet war.

Bedauern erfüllte ihn. Es war ein Traum gewesen, alles: die Frau, der Raum, das Blut.

Nichts war echt. So wie Cain selbst. Denn wie konnte er echt sein, wenn er sich an nichts aus seiner Vergangenheit erinnerte?

Er hatte diese Träume nun schon mehrere Monate. Verschiedene, aber alle drehten sich um dieselbe Frau und alle endeten auf dieselbe Art und Weise: mit Blut, das aus seinem Kopf quoll. Als wären die Träume eine Warnung, die ihm jemand zu schicken versuchte. Oder eine Nachricht aus seiner Vergangenheit.

Cain schwang seine Beine aus dem Bett und schüttelte den Kopf. Wunschdenken! Vor etwas über einem Jahr war er

eines nachts ohne Erinnerung aufgewacht. Alles, an das er sich erinnerte, war eine männliche Stimme. *Dein Name ist Cain*, hatte der Mann gesagt. So sehr Cain auch versuchte, etwas über seine Vergangenheit herauszufinden, er hatte keinen Erfolg dabei.

Die Träume suchten ihn heim, ließen Informationsfetzen vor ihm baumeln, ihn jedoch nie nahe genug herankommen, um etwas packen und ansehen zu können. Es machte ihn gereizt und unberechenbar. Seine Kollegen bei Scanguards, wo er als Bodyguard arbeitete, hatten angefangen, es zu bemerken, und gingen ihm immer aus dem Weg, wenn er in einer seiner düsteren Stimmungen war.

Und gerade jetzt spürte er eine dieser düsteren Launen über sich hereinziehen, die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit gegen ihn peitschte wie ein Folterknecht, der ihn geißelte. Schmerz verzerrte seinen Körper und weckte den Drang in ihm, anderen denselben Schmerz zuzufügen. Aber es war niemand da, an dem er seine Wut auslassen konnte.

Ein Klingeln durchdrang plötzlich die Stille seines Schlafzimmers. Er drehte sich zum Nachttisch und griff nach

seinem Handy.

„Ja?“

„Wo zum Teufel bist du?“ Die tiefe, angepisste Stimme gehörte Amaury, einem seiner Vorgesetzten bei Scanguards.

Wut kochte in Cain hoch. Er mochte Amaurys Tonfall nicht, genauso wenig wie er es mochte, bezüglich seines Verbleibs hinterfragt zu werden. Er hasste es, herumkommandiert zu werden.

„Was zum Teufel willst du?“, antwortete Cain mit erhobener Stimme.

„Du solltest heute auf Patrouille gehen!“, knurrte Amaury. „Und spar dir diese verdammte Haltung mir gegenüber. Ich bin dein Boss!“

Cain sprang auf, schlug seine Faust gegen die Wand und hinterließ eine Delle in dem Gips. „Ich brauche keinen Boss! Ich bin mein eigener Herr!“ In dem Moment, als er es sagte, wusste er, dass es wahr war. Er war es nicht gewohnt, dass ihm jemand vorschrieb, was er tun sollte. Er war es gewohnt, die Befehle zu erteilen.

Am anderen Ende der Leitung atmete Amaury schwer ein, bevor er antwortete: „Gut! Du willst es also ausfechten, ein

für alle Mal? Ich habe genug von deinem Benehmen in letzter Zeit. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir eine Unterhaltung führen, damit du verstehst, wer hier das Sagen hat.“

Die Art, wie er sprach, machte Cain klar, dass es eine sehr körperliche Unterhaltung sein würde.

„Mein Haus. In zehn Minuten, oder du bist auf dich alleine gestellt.“

„Darauf kannst du zählen!“, antwortete Cain auf die offene Herausforderung.

Ein Faustkampf mit einem Vampir, der die Größe eines Footballspielers hatte, war genau das, was er jetzt brauchte. Vielleicht würde er sich dann besser fühlen.

2

Der Wintergarten war nachts so schön, wie er tagsüber tödlich war. Auf drei Seiten mit kugelsicherem Glas eingefasst, bot er keinen Schutz vor der Sonne.

Faye sah zum Sternenhimmel über dem Glasdach hinauf. Beobachtete er sie von irgendwo dort oben? Oder waren Vampire dazu verdammt, in der Hölle zu schmoren, wenn sie dem wahren Tod begegneten?

Sie konnte sich nicht daran erinnern, wie oft sie seit seinem Tod in den Nachthimmel hinaufgestarrt und sich diese Fragen gestellt hatte. Jedes Mal, wenn sie es tat, fühlte sie dieselbe Sehnsucht, dieselbe Leere. Aber das Leben musste weitergehen. Das wusste sie. Die Trauerzeit war fast zu Ende.

Der Klang von Schritten bedeutete ihr, dass sie nicht mehr alleine war. Noch bevor sie sich umdrehte, wusste sie bereits, wer den Wintergarten vom Haus aus betreten hatte. Obwohl es nicht wirklich ein Haus genannt werden konnte. Es war eine Festung.

Faye neigte ihren Kopf leicht, bevor sie ihre Augen zu dem Besucher hob. „Eure Hoheit.“

„Faye, Faye, wie oft habe ich dir gesagt, dass es zwischen uns keine Formalitäten gibt. Ich bin für dich immer noch Abel. Und werde es immer sein. Außerdem bin ich noch nicht König.“

„Natürlich.“ Sie erlaubte ihren Augen, über ihn zu schweifen. Es gab Tage, an denen sie ihn kaum ansehen konnte, so sehr erinnerte er sie an den Mann, den sie verloren hatte. Den Mann, den sie geliebt hatte.

Abel deutete auf eine Bank und gab ihr ein Zeichen, dort Platz zu nehmen. Sie setzte sich und er gesellte sich zu ihr.

„Ich muss mit dir reden.“

Ihr Magen verkrampfte sich sofort. Sie wusste, worum es ging. Sie hatte auch die Tage gezählt, aber aus einem anderen Grund als er.

„Wir vermissen ihn alle“, fing Abel an.

Faye presste die Lippen zusammen und unterdrückte die Gefühle, die drohten, sie zu überwältigen und ihr die Fähigkeit zu rauben, klar zu denken. Sie musste stark bleiben.

„Die Zeit ist fast vorbei.“

Sie nickte. „Ein Jahr, ein Monat und ein Tag. Ich habe es im Kalender markiert.“ Auch wenn sie das nicht musste. Sie würde sich immer an den schrecklichen Tag erinnern, als sie der Liebe ihres Lebens beraubt worden war.

„Ja, in weniger als zwei Wochen wird seine offizielle Herrschaft enden und der neue König wird gekrönt.“

„Ich habe nie verstanden, warum der Zeitraum nach dem Tod eines Königs so lang ist, bevor sein Nachfolger den Thron besteigen kann“, sagte Faye, um die Luft zwischen ihnen mit Worten zu füllen.

Abel griff nach ihrer Hand und nahm sie in seine. Sie erschauerte innerlich, ließ es jedoch geschehen. Er würde bald ihr König sein und ihr Schicksal lag in seinen Händen. Die Privilegien, die sie als Verlobte des toten Königs genoss, würden nach der Krönung des neuen Königs enden. Sie würde ihr Heim, ihren gesellschaftlichen Stand und ihren Einfluss verlieren. Auch wenn davon nichts wirklich zählte. Nur die Liebe zu den Vampiren, die ihre Untertanen gewesen wären, wenn ihr Verlobter noch leben würde, hatte sie zum Bleiben veranlasst. Ansonsten hätte sie den Clan längst verlassen.

„Es dient dazu, den Leuten Zeit zum Trauern zu geben, ohne dem neuen König ihre Treue schwören zu müssen, solange sie noch um den alten weinen“, erklärte Abel.

„Aber das muss für den zukünftigen König schwer sein.“

„Als Regent habe ich schon einen Großteil der Macht, die der König hat. Und es gibt mir die Chance, meine Untertanen besser kennenzulernen und herauszufinden, was sie von mir erwarten.“ Er hob ihre Hand an sein Gesicht. „Oder was ich von ihnen will.“

Faye stockte der Atem. „Ja, ja, natürlich.“ Sie stand auf, wodurch er ihre Hand fallen lassen musste, und ging zu einem erhöhten Blumenbeet. Sie griff nach der Schere und fing an, die Pflanzen zu stutzen.

Seit jenem schrecklichen Tag vor mehr als einem Jahr hatte kein Mann sie berührt. Und der Gedanke, die Hände oder Lippen eines anderen Mannes auf sich zu spüren, ließ einen kalten Schauer ihren Rücken hinunterlaufen. Sie wusste, sie musste etwas dagegen tun, aber heute Nacht war nicht der richtige Zeitpunkt.

Hinter ihr stand Abel von der Bank auf. Sie hörte seine Schritte, als er sich ihr näherte.

„Entscheidungen müssen getroffen werden. Wie du weißt, ist bald-“

„Ich weiß“, unterbrach sie ihn. „Darüber habe ich nachgedacht. Ich bereite mich darauf vor zu gehen.“ Sie wäre wieder schutzlos. Das letzte Mal, als das passiert war, war sie dem grausamsten aller Vampire zum Opfer gefallen.

Als Abel ihre Schultern von hinten umfasste, atmete sie tief ein und versuchte, sich zu beruhigen.

„Ich bin nicht gekommen, um dich zu bitten zu gehen. Ich bin gekommen, um dich zu bitten zu bleiben.“

Faye drehte ihren Kopf halb zu ihm um. „Aber das Clangesetz schreibt es vor.“

„Das Clangesetz ist mir scheißegal. In zwei Wochen wird *mein Wort* Gesetz sein.“

Überrascht von seinem scharfen Ton beschleunigte sich ihr Herzschlag sofort. Sie wusste, dass er es bemerken würde. Das Gehör eines Vampirs war empfindsam genug dafür. Außerdem lagen seine Hände immer noch auf ihren Schultern und da er sie berührte, würde er nicht nur ihren Herzschlag spüren, sondern auch das Blut wahrnehmen, das wie ein Schnellzug durch ihre Adern schoss.

„Vergiss, was ich gesagt habe“, fügte Abel schnell hinzu. „Hier geht es nicht um das Gesetz. Es geht um dich. Du warst bestimmt, Königin zu sein. Die Mitglieder unseres Clans lieben dich. Dein Traum muss nicht mit meiner Krönung enden.“

Die Bedeutung seiner Worte war ihr sofort klar. Als er sie zu sich drehte, wollte sie seinem Blick ausweichen, aber aus Respekt für die Position, die er innehatte, tat sie es nicht.

Seine dunklen Augen sahen sie mit einer Intensität an, die sie bei seinem Bruder immer geliebt hatte. Aber bei Abel jagte es ihr Angst ein. Oder fürchtete sie sich einfach, weil sie sich schlussendlich eingestehen musste, dass es Zeit war, die Erinnerungen, an denen sie festhielt, die Erinnerungen an die wahre Liebe, loszulassen?

„Ich brauche eine Königin. Eine Frau wie dich, eine, die von ihren Untertanen geliebt wird. Ich weiß, ich bin nicht wie er. Ich könnte nie der gerechte Herrscher sein, der er war. Aber mit dir an meiner Seite, die mir zeigt, was er an meiner statt getan hätte, kann ich ein guter König sein. Ich brauche dich.“